



# Ascher Rundbrief



Folge 6

Juni 2011

63. Jahrgang



**Das Ascher Rathaus**

## Zum Titelbild:

*Das Rathaus ist nach wie vor eines der schönsten Gebäude unserer Heimatstadt, mit einer attraktiven Fassade, aus der ein nachträglich angebrachter gläserner Aufzug vorspringt. Auch die Grünanlagen mit den Stützmauern und Treppen, die zum Hauptportal an der Rückseite hinaufführen, sind sehr ansprechend gestaltet. Geht man die Hauptstraße hinunter, fällt bereits auf Höhe der ehemaligen Sparkasse der Blick auf dieses eindrucksvolle Gebäude, weil ja die ursprüngliche Bebauung der Hauptstraße und des Marktplatzes längst nicht mehr existiert. So wirkt der prächtige Bau an seinem leicht erhöhten Standort heute etwas einsam. Man fühlt, dass die umgebende Kulisse der früheren Gebäude fehlt. Das historische Stadtbild mit der Rathausschule, der Evangelischen Kirche und dem Marktplatz existiert nur noch in der Erinnerung der alten Ascher Bürger.*

H.A.

## „A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg  
Viel Betrieb auf dem Sportgelände unterm Hainberg

In der Frankenpost war am 3. Mai ein großer Artikel des Redakteurs Wolfgang Neidhardt über eine große Sportveranstaltung von Mountainbikern, die am 7. und 8. Mai auf dem Gelände unter dem Hainberg stattfindet. Diese Radfahrer mit ihren Spezialrädern fahren in unwegsamem, bergigem Gelände auf steilen Abfahrtspisten jeweils vier gegeneinander, daher der englische Name „Fourcross“. Drei bis vier Minuten dauert jeweils so eine Fahrt in rasantem Tempo, dabei kommen die beiden Schnellsten einer Runde weiter. Dazu werden ca. 3000 bis 4000 Teilnehmer aus Tschechien und den Nachbarländern erwartet. (Ja, es gibt schon soviel „Verrückte“ heute.)

In diesem Artikel erzählt der 2. Bürgermeister von Asch, Pavel Klepacek, selber ein begeisterter Sportler, einiges über die Kosten dieser Sportanlagen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 7,5 Millionen Euro, eine gewaltige Summe. Es wurde vom Bezirk Karlsbad großzügig mit ca. 6,6 Millionen Euro gefördert. Einen Teil trug ein Zweckverband zusammen mit der bayerischen Wintersportgemeinde Fichtelberg bei, was von der EU auch finanziell gefördert wurde. Auch der tschechische Staat hat sich mit dem Bau von einem Radweg und der Trasse der Ski-

loipen mit ca. 210.000 Euro beteiligt. Die Stadt Asch selber musste sich zwischen 10 bis 15 Prozent beteiligen. Das sind schon enorme Summen. Auf die Frage, ob es auch angenommen würde sagte Klepacek, dass sehr viel Betrieb dort ist, was er gar nicht erwartet hätte. Auch eine Kletterwand ist übrigens an einem der Gebäude angebracht. Natürlich gäbe es noch viel zu verbessern, so z. B. ein Kiosk oder Bistro wären angebracht und auch Übernachtungsmöglichkeiten gibt es keine. Auf das Hainberghaus angesprochen, sagte Herr Klepacek, dass der Eigentümer immer noch auf Geld von der Versicherung warten würde.

Am 8. August findet auf dem Gelände das große Stadtfest statt, zu dem auch Gäste aus Rehau und Ölsnitz und den übrigen deutschen Orten in der Nähe erwartet werden.

★

*In Eger gehen deutsche und tschechische Polizisten gemeinsam auf Streife*

Da vor allem an den Wochenenden in Eger und den meisten Städten des Karlsbader Bezirkes die Prostitution, Drogenhandel und Trickbetrügereien zunehmen, fürchtet die Stadt Eger um ihren Ruf und dass deshalb die Touristen ausbleiben. Es sollen daher gemeinsame Streifen von tschechischen und bayerischen Polizisten das Vertrauen der hauptsächlich deutschen Gäste wieder etwas herstellen. Bayerische Polizisten sollen jetzt die tschechischen Kollegen begleiten und An-

sprechpartner bei auftretenden Problemen deutscher Gäste sein. Eigene Befugnis haben sie zwar nicht, aber sie sollen den tschechischen Beamten beratend zur Seite stehen. Probelauf soll bei der 950-Jahrfeier der Stadt Eger Ende Mai sein. Später soll das Projekt auch in deutschen Städten an der Grenze praktiziert werden.

In Waldsassen erhofft man sich von dieser Kooperation zudem eine Verbesserung des Zusammenlebens in der immer enger aneinanderrückenden Grenzregion. Nach Ansicht des Waldsassener Bürgermeisters, Bernd Sommer, mangelt es häufig am Respekt gegenüber der jeweils anderen Hoheitsmacht. „Wenn nun etwa die Tschechen in Deutschland einen Polizisten aus ihrem Land sehen, ist das Verhalten sicherlich anders. Umgekehrt ist es genauso“, meint Sommer. Schwerpunkt der Streifen sollen in Eger die einschlägigen Viertel sein um so dort mehr Präsenz der Ordnungsmacht zu zeigen.

★

*Investorengruppe sucht Partner für Projekt*

Herr Pavel Jetleb schreibt im Selber Tagblatt, dass die israelisch-englische Investorengruppe für das lange geplante „Ascher Großprojekt“ einen Partner

## Zitat

„Bis zum Fall des Eisernen Vorhangs 1989 waren die meisten von uns von der Heimat völlig abgeriegelt, ... Zwischen uns und den Tschechen herrschte Stillstand und die kommunistischen Machthaber säten systematisch Hass. Seit etwa 20 Jahren sind wir — mit vielen Schwierigkeiten und Rückschlägen befrachtet, aber doch erfolgreich — dabei, die alten Gräben zu überwinden. Ein neuer, wichtiger Schritt war der Besuch, den ich gemeinsam mit unserem Schirmherrn, Ministerpräsident Horst Seehofer, in Prag machen konnte. Eine grundsätzliche Wende war von einer solchen ersten Begegnung auf höchster Ebene noch nicht zu erwarten, doch endlich geht es in die richtige Richtung voran. Unser Ziel bleibt es, das fortdauernde Unrecht und seine Folgen soweit wie möglich zu beseitigen und eine fruchtbare Partnerschaft zwischen der deutschen und der tschechischen Sprachgemeinschaft, die einstmals das Reich der Heiligen Wenzelskrone bildeten, in modernem europäischen Geist wiederherzustellen.“

*Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, aus dem Grußwort zum 62. Sudetendeutschen Tag 2011 in Augsburg.*



Hier auf dem Foto ist ein Teil der Anlagen zu sehen.

sucht. Allerdings nicht einen finanziellen Partner, sondern einen der sein „Know-how“ im Bereich Hotel- und Kongresszentren einbringt. Der Baubeginn sollte ja schon dieses Jahr sein, aber man glaubt schon jetzt, dass das Projekt mit Luxushotel, Einkaufsmarkt

und Kongresszentrum in weite Ferne rückt. Die Gruppe nennt jetzt schon keine Termine mehr. Für das 70 Hektar große Grundstück an der deutschen Grenze hat die Gesellschaft schon ca. 1,5 Millionen Euro bezahlt.

★



*Umgehungsstraße von Roßbach bereits fertig*

Bei einer Radtour über Roßbach nach Bad Elster konnte ich feststellen, dass die Umgehungsstraße von Ebmath um Roßbach bereits fertig ist, wie auch auf dem Foto zu sehen ist.

★

*Sternfahrt mit historischen Zügen nach Eger*

Zum 950-jährigen Jubiläum der Stadt Eger führen am 21. Mai auch von Deutschland aus Züge mit Dampflok bespannt nach Eger. Und zwar führen Züge von Zwickau über Plauen — Hof — Marktredwitz nach Eger. Von Gera über Plauen — Adorf — Bad Brambach nach Eger. Von Neuenmarkt/Wirsberg — Bayreuth — Marktredwitz nach Eger und von Karlsbad — Falkenau nach Eger. Organisiert hat die Fahrten der länderverbindende Kooperationsverbund für Personennahverkehr im Vierländereck Bayern — Böhmen — Sachsen — Thüringen namens EGRONET.

## Sudetendeutscher Tag 2011

**„Die Sudetendeutschen sind und bleiben ein starkes Stück Bayerns!“**

Dies war einer der Kernsätze aus der Ansprache des Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer bei der Hauptkundgebung des diesjährigen Pfingsttreffens in Augsburg. Zum dritten Mal trat er als Schirmherr und prominentester Redner beim Sudetendeutschen Tag auf und erwarb sich vollen Respekt, einerseits dadurch, dass er erneut und überzeugend die Aufbauleistung der Heimatvertriebenen für das Land Bayern würdigte, andererseits auch durch die Erläuterung seiner geänderten Politik gegenüber der tschechischen Regierung.

Doch begonnen hatten die Festtage bereits am Freitagabend. Nach Grußworten des Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft Franz Pany, dem Augsburger Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl und der Bayerischen Schirmherrschaftsministerin Christine Haderthauer, überreichte der Sprecher der Volksgruppe Bernd Poselt die Sudetendeutschen Kultur-

preise für herausragende Leistungen in den Bereichen Wissenschaft, Bildende Kunst und Architektur, darstellende und ausübende Kunst, Musik, Literatur und Volkstumpfle. Der prunkvolle Goldene Saal des Augsburger Rathauses und das Kurpfälzische Kammerorchester Mannheim verhalfen der Veranstaltung nicht zum ersten Mal zu einem sehr festlichen Rahmen.

Die eigentliche Eröffnung des Pfingsttreffens erfolgte wie gewohnt am Samstagvormittag mit der Verleihung des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft, in diesem Jahr an den ehemaligen Staatspräsidenten der Slowakischen Republik Rudolf Schuster, der sich als Angehöriger der karpatendeutschen Minderheit in seiner Amtszeit sehr verdienstvoll für den Dialog mit der Landsmannschaft eingesetzt hat.

Wie immer bot der Samstagvormittag viele Gelegenheiten zum Besuch der vielfältigen Veranstal-

tungen in den Aktionshallen, aber auch zum Zusammentreffen mit anderen Landsleuten.

Zweifellos war die Großkundgebung am Sonntagvormittag nach den Gottesdiensten der Höhepunkt des Wochenendes. Durch alle Ansprachen zog sich wie ein roter Faden die Bewertung der veränderten Situation im Verhältnis zwischen Sudetendeutschen und Tschechen nach der Pragreise des Ministerpräsidenten. „Die Zeit ist reif für ein neues Kapitel in der Geschichte!“, oder: „Alte Tabus sind gefallen!“, „Der Wandel ist greifbar!“ waren einige der Schlagworte. Der Besuch an der Moldau sei längst überfällig gewesen. Nachdem sich in den vergangenen Jahren auf der unteren Ebene der so genannten Volksdiplomatie vielfältige Beziehungen entwickelt haben, sollte die Politik nicht weiter zurückstehen. Doch hätte man Wunder von vorneherein nicht erwarten dürfen. Mit einer grundlegenden Wende der Haltung und Aussagen tschechischer Spitzenpolitiker konnte man bei dieser ersten Begegnung nicht rechnen.

Doch der Anfang ist nun gemacht. Auch die längste Reise beginne mit dem ersten Schritt und der sei nun in die richtige Richtung erfolgt. Noch in diesem Jahr plant der Ministerpräsident einen weiteren Besuch im Nachbarland, wiederum in Begleitung einer starken Delegation der Sudetendeutschen Landsmannschaft und zwar nicht nur nach Prag, sondern vor allem an historisch und kulturell bedeutsame Orte in der tschechischen Republik. *(Horst Adler)*

**(Ausführliche Berichte über die Ansprachen und weitere Veranstaltungen bringt der „Ascher Rundbrief“ in der nächsten Ausgabe.)**

### Buchtipps

**Überall Heimat und Fremde — Texte und Kontexte.**

Herausgegeben von Norbert Tarsten, 443 Seiten, 21,30 Euro. ISDN 978-3-00-030465-1

Anhand von zahlreichen Werken deutschsprachiger Dichter, beginnend vom Mittelalter bis zur Gegenwart, wird der Begriff Heimat untersucht und präsentiert, einschließlich einer eindrucksvollen Gedichtesammlung zum Thema.

## Vier Steinkreuze und zwei Wirtshäuser

Von Richard Heinrich

Der bekannte ehemalige Oberwege-meister des Verbandes Vogtländischer Gebirgsvereine, Paul Apitzsch aus Ölsnitz, hat in seinem im Jahre 1932 herausgegebenen Buch „Auf hohen Tannenspitzen“ auch über alte Steinkreuze geschrieben. Ich will einen Auszug aus seiner Schilderung bringen, die den Titel hat: „Vier Steinkreuze und zwei Wirtshäuser“.

So Paul Apitzsch: In folgendem soll indes eine mehr internationale Steinkreuzwanderung empfohlen werden: Je ein sächsisches und bayerisches Steinkreuz, zwei böhmische Grenzsteine und – zwei böhmische Grenzschänken, also einen kompliziert-kombinierte volkskundlich-bierologische Wanderung.

Das erste Steinkreuz. Mitten im sächsischen Grenzdorf Posseck steht der außerordentlich große und sehr gut erhaltene Stein. Mit 165 cm Höhe, 105 cm Breite und 20 cm Tiefe ist er der größte vogtländische Kreuzstein. Er ist nicht aus Granit, sondern aus Sandstein hergestellt. Vor etwa zwei Jahrzehnten sollte dieses Kreuz aus „Verkehrsrücksichten“ um einige Schritte versetzt werden. Die sächsische Staatsregierung erhob aber Einspruch dagegen, „da es geraten erscheine die Kreuzsteine an ihrem dermaligen Standort zu belassen, bis die Forschung über ihren einstigen Zweck bendet sei.“ Neuerdings ist der Stein allerdings doch versetzt worden. Die nun zu durchwandernde acht Kilometer lange Wegstrecke Posseck – Roßbach ist mit dem blauen Kammwegzeichen markiert, so dass eine eingehende Wegbeschreibung überflüssig erscheint. Wer sich trotzdem verläuft, der wende sich mit etwaigen Schadenersatzansprüchen an den Eigentümer desjenigen Wirtshauses, in dem er sich die akute Farbenblindheit geholt hat. Der Verband der vogtländischen Gebirgsvereine muss in dieser alkoholgeschwängerten Gegend jede Verantwortung ablehnen.

Das zweite Steinkreuz. Am Possecker Friedhof führt der Weg aufwärts, einem Walde zu, geht an dessen Nordeite entlang und überschreitet beim letzten Baum die sächsisch-bayerische Grenze. Die Häuser rechts unten sind Unterzech, links oben Wieden, geradeaus Mittelhammer. Da steht rechts am Wege bei einer Gabelung, das bayerische Steinkreuz. Allerdings ist es schwer als solches zu erkennen. Denn beide Seitenarme fehlen und nur wulstartige Ausladungen deuten die Kreuzform an. Ich halte das unscheinbare Steinmal für einen verstümmelten Kreuzstein, obwohl nirgend in der Steinkreuzliteratur etwas darüber berichtet wird. Ein alter Straßenzug strich hier nach Regnitzlosau oder Hof zu.

Die erste Grenzschänke. Der Weg senkt sich zu Tale und erreicht bei der „Unteren Mühle“ oder „Hofmannsmüh-

le“ die politisch interessanteste Stelle der Wanderung; die Dreikönigsecke. Die Hofmannsmühle ist eine höchst originelle böhmische Schänke. Ein niedlicher Holzbau. „Bier,- Wein,- Brandweinschank und Greislerei von Franziska verw. Hofmann“ stand früher am Häusel. Am duftenden Dunghügel vorüber schreitest du aufrechten Ganges dem Gambrinustempel zu. Wenn du Militärmaß hast, musst du beim Betreten der Gaststube das edle Haupt beugen, um nicht den Türbalken zu beschädigen. Deine Zeche kannst du bequem mit Stift oder Kreide an der Stubendecke berechnen. Aber sauber und anheimelnd ist's in dem kleinen Raum. In der Küche daneben, in der sich die „Fränze“ und ihr Töchterlein Rosel nie gleichzeitig aufhalten durften, weil sonst Karambolagen unvermeidlich waren, wird ein vorzüglicher Kaffee gebraut. Hochinteressant ist der internationale Durchgangsverkehr: Tschechische Financer, sächsische Zollbeamte, bayerische Grenzaufseher, europäische Pascher, Viehhändler, Holzaufkäufer, Haussierer, Jäger, Förster, Beeren- und Schwammerlpiraten, Touristen und allerlei fahrendes Volk. — Heute hat ein kahler Neubau die kleine Kneipe verdrängt. (Heute gibt es nichts mehr davon.)

Das dritte Steinkreuz. Wir wandern den erlenbestandenen Mühlgraben entlang und gelangen in drei Minuten zum dritten Steinkreuz. Auch dieses steht an einer Weggabelung und zwar dort, wo die Straße nach Prex abzweigt. Die Sage berichtet, dass sich an dieser Stelle zwei Ritter duelliert hätten und dass unter dem Kreuzstein die Gebeine des Erschlagenen lägen. Nachgrabungen haben ergeben, dass dies eben eine Sage ist. Es ist recht gut, dass man sich von dieser gruseligen Geschichte gleich wieder erholen kann. Denn schon winkt:

Die zweite Grenzschänke, das Gasthaus „Zum Kaiserhammer“ von Gustav Jakob. Flugs hinein oder besser gesagt hinauf. Die Gaststube liegt nämlich im ersten Stockwerk. Eine schmale Holzstiege leitet empor zur Bachusstätte. Verletzungen des Hirnkastens, der Ellenbogen und Kniescheiben kommen täglich und nächtlich vor. Aber auch

hier oben ein urgemütlicher Aufenthalt. Wenn heulender Herbstwind die Bäume peitscht, wenn spitze Schneekristalle die kleinen Fensterscheiben bekirren, wenn wohlige Wärme den Raum durchzieht, wenn dichte Rauchschwaden wie Frühnebel im Hochgebirge auf und nieder wallen, wenn froher Sang und heiterer Klang ertönen, dann lässt sich's gar wacker zechen hier im äußersten Nordwestzipfel der Tschechoslowakei. Freilich wird manchem jugendlichen Zecher die starke Virginia, der süße Rustler, der bittere Sliwowitz zum Verhängnis.

Diese zwei böhmischen Grenzschänken gehören politisch zu Gemeinde Gottmannsgrün, und zwar zum Ortsteil Kaiserhammer. Kurzerhand wird auch das Jakob'sche Wirtshaus „Kaiserhammer“ genannt.

Das vierte Steinkreuz. Nach zweimaliger Stärkung nun endlich weiter. Der markierte Weg führt durch den übrigen Teil von Gottmannsgrün nach Roßbach. Da wo die Gottmannsgrünerstraße in den Marktflecken einmündet, schräg gegenüber dem Gemeindehaus, zwischen den Anwesen von Richter und Hundhammer, erhebt sich rechts am Wege das vierte und letzte Steinkreuz. Der um die Ortsgeschichte Roßbach's hochverdiente alte Kantor Wölfel hat dafür gesorgt, dass beim Abbruch des alten Hauses und dem Neubau der Beck'schen Fabrik das Steinkreuz unverseht wieder am alten Standort Aufstellung fand.

So begann die Wanderung an einem hochherzig behüteten ehrwürdigen Wegmal und endet bei solch einem geretteten grauen Wegrätsel. Der steinerne Mund ist verschwiegen. Schwer ist's, den Schleier der Vergangenheit zu heben. Mögen die stummen Zeugen einer längst hingegangenen Zeit noch lange stehen. Sie reden von Hass und Hader, von menschlichem Leid und Neid, aber auch von Sühne und Vergeltung.

Soweit die Schilderung von Paul Apitzsch aus der Zeit vor etwa achtzig Jahren. Die Grenzschänken gibt es nicht mehr und Kaiserhammer auch nicht mehr, aber das Steinkreuz steht noch ...



Das Steinkreuz beim ehemaligen Kaiserhammer.

## Denksteine im Elstertal (36)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Eine Nachricht über das Niederreuther Gerichtsschwert führt zum Ascher Stadtwappen.

### Strobels Neuigkeit

Eine erstaunliche Auskunft bekam Herbert Strobel von seinem Schwiegervater Albin Wettengel: „Das ursprüngliche Schwert war kunstvoll geschmiedet und mit einem Wappen versehen“ (siehe Folge XXXIV).

Weiß der Himmel, woher der letzte Freihofbauer von der schon ca. 1500 verschwundenen Antiquität noch Kunde hatte! Sie muss aus Hörensagen am Biertisch des Freihofs hängen geblieben sein.

Das Wappen, wäre es erhalten, würde zweifelsfrei die Schwertbesitzer identifizieren. Aber auch schon die Kunstschmiedearbeit weist auf die Deutschordens-Mönche hin. Ein Zierschwert trug auch ihr Deutschordens-Hochmeister Hermann von Salza wie ein Zepter auf seinem Gala-Porträt (siehe Folge XXXII).

### Orientalische Schmiedekunst

So „kunstvoll geschmiedet“ wurde vormals nur im Orient. Die Waffenschmiede von Damaskus waren berühmt für ihre „Damaszenerklingen“ und Verzierungskünste: Ätzen von Figuren, Einlegen von Edelmetall (Tauschieren), Verschweißen von Drähten

zu Mustern (Damaszieren). Die Fertigkeiten gelangten auch in die Anrainerstaaten des Mittelmeers, nicht aber bis zu unseren heimischen „Schwertfegern“: die feigten nur die Schwerter blank, ohne Zierat.

Nur der Deutsche Ritterorden, der auf den Kreuzzügen in Palästina entstanden war, hatte Zugriff auf die orientalischen Prunkschwerter. Seine Schwertbrüder verkehrten in den Kreuzfahrerstaaten vor Damaskus. Sie werden auch ihren Niederreuther Ordensbrüdern ein Prachtstück mit deren eingraviertem Wappen geliefert haben — das wir nur leider nicht kennen.

### Kein Adelswappen

Aus vorgenanntem Grund hatten die heimischen Landritter keine solchen wappenverzierten Prunkschwerter. Sie scheiden daher als Wappenträger aus, auch weil sie nie bodenständig waren und rein gar nichts hinterlassen haben.

◆ Die egerländer NOTHAFT von Wildstein teilten sich in „Oberroüete“ mit dem Orden einige Höfe, die sie aber 1291 schon wieder verpfändeten (Alberti I, 81). Seither hört man da nichts mehr von ihnen.

◆ Die Edlen von REITZENSTEIN rissen sich ab 1400, in dieser Raubritterzeit mit „Verwirrung aller staatlichen und kirchlichen Ordnung“ (Alberti I, 127), einige Klostergüter unter den Nagel. Damals wurde der Orden bedrängt von antikerikalen Strömungen (Hussiten, Wiedertäufern) — nicht zufällig fehlen im Elstertal jegliche Kirchenbauten! So musste er hilflos erdulden, dass sich die Reitzensteiner das Grundherrenrecht anmaßten. In einer großen Klageschrift beschwerten sich die Egerer Räte, dass ganze Landstriche dem Egerland „entfremdet“ würden, auch Ober- und Niederreuth sei schon „des Reitzensteiners“ (Alberti I, 128). Aber ansässig waren diese Edlen nicht. Ihre oberfränkischen Besitzungen bildeten einen Kreis um Hof (Posseck, Regnitzlosau, Konradsreuth, Stammsitz Issigau); Niederreuth liegt außerhalb dieses Radius. Einige Briefe „datum Niederreuth“ entstanden nur auf Inspektionsreisen zu den Gütern, die sie von einem „Arman“ (armen Bauersmann) bewirtschaften ließen. Auch ist es bloße Vermutung der Heimatkunde, dass sie das Niederreuther Gerichtshaus erbaut hätten; dieses Verwaltungsgebäude, später Ar-

menhaus, entstand viel wahrscheinlicher auf Initiative der Dörfler.

◆ In Kumpanei mit klosterfeindlichen, landgerigen örtlichen Standesgenossen konnten die Reitzensteiner indes die widerrechtliche Grundherrenwürde behaupten und um 1500 an die vogtländischen FEILITZSCH „verkaufen“. Die ließen sich kaum blicken und verkauften schon 1534 an die Zedtwitze. Denen kam die emporsteigende Reformation zugute, die um 1550 den Orden gänzlich auswies, womit dessen Entrechtung sozusagen durch „Vertreibungsdekrete“ legalisiert war. (S. dazu Alberti I, 238.)

*Doch nicht restlos:*

1. In Prag sah man machtlos, aber mit Missvergnügen der Entrechtung des Ordens zu. Da legte man den Zedtwitzen auf, dass sie bei jeder Erbfolge einen neuen, gesonderten Lehensbrief für Ober- und Niederreuth beantragen mussten — als Seitenhieb zur dauernden Erinnerung an ihre Usurpation.

2. Das alte Ordensprivileg, Bier zu brauen, durften die Zedtwitze auf Niederreuther Höfen nicht antasten, während sie es sonst für sich monopolisierten.

3. Gemeindeverwalter, Dorfrichter genannt, blieben in Erbfolge lange die Adler (Nr. 39) als Wahrer der „vorgehabten Freiheiten“. (Horst Adler ist Heimatverbandsvorsitzender.)

Als Besitzer des ursprünglichen Wappenschwertes kommen also nur die bodenständigen Ordensleute in Frage, die in ihren Pfaffenhäusern auch die Gerichtsakten aufbewahrten. Ihre widerrechtliche, faktische Verdrängung scheint durch eine mentale fortgesetzt worden zu sein, wenn (protestantische) Heimatkunde den (katholischen) Orden totschweigt und dafür den Adel ins unverdiente Licht hob. (War doch z. B. ein Feilitzsch ein Lutheraner der ersten Stunde, als er 1517 den Reformator zum Verhör nach Augsburg eskortierte.)

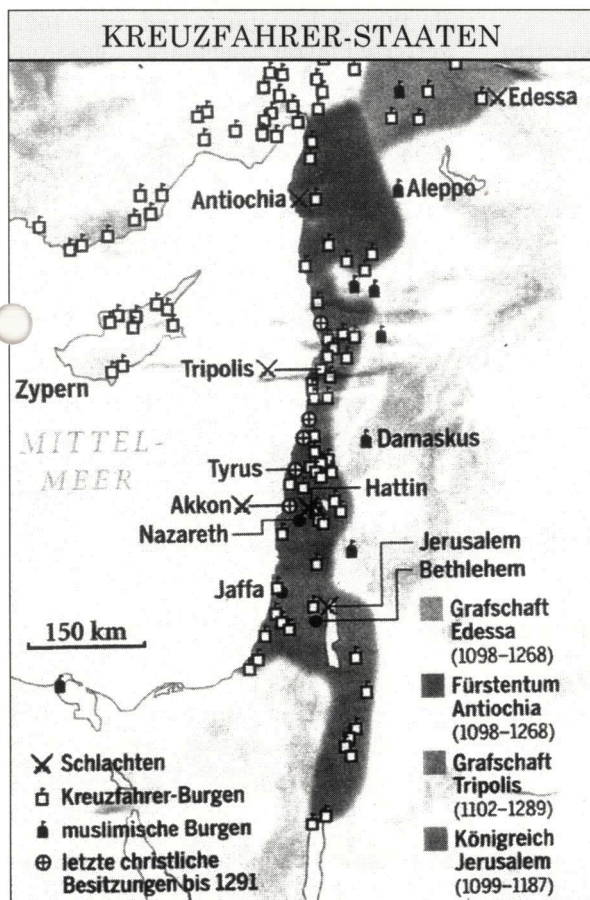
Die geschichtliche Bedeutung des Ordens wird erst richtig in Asch sichtbar, gegen welches die Elster-Dörfer nur Nebenschauplätze waren.

### Der Deutsche Ritterorden in Asch

Die oberpfälzer Dorfgründung „Asch“ lag ab 1150 eine Weile im Dämmerlicht der Vorgeschichte. Dank verkehrsgünstiger Lage wurde vor Ort seit 1232 bald Markt (forum), bald Städtchen (oppidum) tituliert — auch als Pfarrei mit einem Holzkirchlein, geweiht dem Heiligen Oswald.

Das Zwielicht wird blitzartig erhellt am 1./2. Feber 1270 durch die (erwähnte) Schenkung des Plauer Vogtes an die Ordensbrüder mit den Donnerworten:

„Wir, Heinrich der Ältere, Vogt von Plauen, wollen kund tun, dass wir dem Deutschen Ritterorden das Patronat der Kirche zu Asch mit ihrer Tochterkirche Adorf übertragen haben mit allen Zehnten und Besitzungen, Leuten, Rechten und Zuhörungen dieser Kir-



Kreuzzügler-Staaten vor Damaskus. Auch wenn deren Ende (bis auf Stützpunkte an der Küste und auf Zypern) schon bald kam, blühte doch das Waffengeschäft weiter.

chen, mit aller Freiheit und Herrschaft sowie mit dem weltlichen Gerichte über ihre Güter und Leute, außer dem Hochgerichte.“<sup>1)</sup>

Über den Fortgang schreibt Helmut Klaubert<sup>2)</sup>: „Der Deutsche Ritterorden hat Leistungen vollbracht, die die deutsche Geschichte über viele Jahrhunderte beeinflussten. Er errichtete die erste steinerne Kirche in Asch, von der heute noch der quadratische Unterbau des Turmes seit 1960 als Ruine steht. Er wurde zur Basis für die Neubauten der Jahre 1622 und 1749.“

Diesen „Denksteinen“ treten zur Seite etliche andere. Andenken der Ordensleute:

◆ Sie weihten ihre Steinkirche dem Heiligen Ludwig, König von Frankreich, der just im Jahre der Schenkung 1270 verstorben war. Christ zu sein, hatte für ihn größeren Wert als die Königswürde — er wurde 1297 heilig gesprochen. Das bedeutete nach katholischer Überzeugung die Aufnahme ins Himmelreich, so dass die Mönche ihrem Außenposten im Kommendawald den Namen „Himmelreich“ gaben.

◆ Ludwig war dem Orden geistesverwandt, denn er führte zwei Kreuzzüge, deren letzter ihn 55jährig das Leben kostete.

◆ Der Kirchenbesitz umfasste den Wiedenpöhl (= gewidmeter Bühl) vor Elfhausen und reichte auf der einen Seite bis zur Bahnloh (= „Bann-Besitz“), auf der anderen bis an die Neuberger-Roßbacher Straßengabelung unter der Färberei Jäger (heute: Hotel Vetrov).

In diesem Winkel entsprang eine alte heidnisch verehrte Quelle. Nach kirchlichem Brauch widmeten die Mönche diese christlich um (wie den Heilingsbrunn in Niederreuth) und taufte sie „Ludwigsbrunn“. Nun verehrten die Ascher dieses heilige oder heilsame Wasser über alle Maßen. Sein Abfluss bildete die „Ludwigsfurt“<sup>3)</sup>, und alljährlich trieben die Fuhrleute „schadhafte Ross in die Ludwigsfurt und tränkten sie, worauf sie ohne Mangel wieder abgeritten wurden.“<sup>4)</sup>

◆ „Die Häufigkeit des Familiennamens Ludwig ist deshalb sicher kein Zufall“ (H. Klaubert).

### Das Ascher Wappen — ein Siegel des Ordens

Knapp 300 Jahre, von 1270 bis 1550, waren die Ordensleute die Herren der Stadt, Inhaber der (niedereren) Gerichtsbarkeit und Verwaltung — denn Kir-

1) Nach Alberti I, 76 (dieses und die folgenden Zitate gekürzt).

2) Helmut Klaubert, Kirchliches Leben im Ascher Bezirk, in Tins, Heimatbuch, 162 ff. Der „hohe Adel“ war ordensfreundlich im Gegensatz zu den landgerigen Rittern der Umgebung.

3) ausführlich behandelt von Alberti (I, 166) und Rogler in mehreren Aufsätzen.

4) Helmut Klaubert, a. a. O., nach Pfarrer J. Engelhardt anno 1622.

chenpatronat war der Inbegriff auch weltlicher Rechte und Pflichten. Sollten sie da nicht ihre Schriftstücke — die leider durch ihren Wegzug alle verloren sind — mit ihrem Wappen gesie-

gelt haben? Und wenn dies vernünftigerweise anzunehmen ist, dann hat es allen Verlust von Schriftstücken überdauert und ist als Ascher Stadtwappen erhalten!



Das Zedwitz-Wappen, das nicht zum Stadtwappen erhoben werden konnte, weil längst das Ordenswappen mit den drei Fischen von alters her in Gebrauch war.



Das Ascher Stadtwappen von 1765, später in die Rathauswand eingefügt und dort von der heutigen Stadtverwaltung bewahrt.

Denn das Ascher Wappen mit den drei Fischen taucht im Jahre 1635 „als erstes Siegel der Gemeinde“ gleichsam aus dem Nichts auf — ohne dass jemand den Urheber je hätte benennen können. (1765 wurde es in Stein gehauen, in die Westwand des Rathauses eingesetzt, wo es noch heute prangt.)

Dem Orden waren als Kirchenpatrone und Stadtherren 1550 die Zedwitz gefolgt. Konsequenz hätte also das Zedwitz-Wappen die Stadt repräsentieren müssen. Dass es das nicht tat — oder nicht konnte — deutet darauf hin, dass das Ascher Wappen schon älter und vorher war, also dem Orden entstammte.

Der Einwand, alle Erinnerung an den Orden sei im Augenblick der Reformation ausgelöscht worden, sticht aus zwei Gründen nicht: erstens, weil man an das Wappen gewöhnt war, in dem sich die Stadt wiedererkannte; zweitens, weil die Ordensfeindlichkeit mehr

im Interesse der Nutznießer aus dem Adel als im gemeinen Volk wurzelte.

Das Volk hing beispielsweise noch lange der Ludwigsverehrung an. „Bei der Einführung der Reformation gab es wegen des ‚Abgottes Ludwig‘ weittragende Auseinandersetzungen, die dem ersten protestantischen Pfarrer die Pfarrei kosteten“. Und noch 1622 wettete Pfarrer Engelhardt, „dass von alters eine große Wallfahrt gewesen zu dem vermeinten Abgott Ludwig, welchem geopfert worden Geld, Flachs, Wachs und Hufeisen, womit die Kirchthür noch zu meiner Zeit beschlagen war.“ (Nach Helmut Klaubert.)

Zähes Festhalten am Hergebrachten — sicher ein Charakterzug der Ascher — hat das Wappen der Ordensleute, das auf dem Niederreuther Richtschwert verlorenging, in Asch als Siegel und Wappen der Stadt bewahrt.

Eine Untersuchung des Ascher Stadtwappens wird diese These erhärten.

(Fortsetzung folgt)

### Gottesdienste in Roßbach

Am **Sonntag, dem 3. Juli** in der Kirche in Roßbach:

13.30 Uhr zweisprachiger Gottesdienst,

15.00 Uhr Orgelkonzert mit Frau Bezirkskantorin Constanze Elser-Schweitzer aus Selb.

☆

Am **Sonntag, dem 7. August** ebenfalls in der Kirche in Roßbach:

13.30 Uhr zweisprachiger Gottesdienst,

15.00 Uhr Orgelkonzert mit Frau Professor Jaroslava Potmešilova von der Akademie für Kirchenmusik aus Prag.

☆

Am **Sonntag, dem 4. September** wieder in der Kirche in Roßbach:

13.30 Uhr zweisprachiger Gottesdienst,

15.00 Uhr Orgelkonzert mit Herrn Pavel Braha aus Prag.

Herr Pfarrer Kucera würde sich über zahlreichen Besuch sehr freuen!



# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Das stattliche Gebäude links von der Kirche ist das sog. Alte Schulhaus, erbaut 1822/23.

## Im Alten Schulhaus — vor 100 Jahren

Es schien wie für die Ewigkeit gebaut, das mächtige Gebäude hoch oben auf dem Kirchberg. Die Tschechen hatten auch große Probleme mit den starken Mauern beim Abriss, aber es ist ihnen gelungen. Heute steht die Kirche ganz einsam dort oben, alle Häuser rundum sind verschwunden und der fröhliche Arm der Schulkinder ist längst verstummt.

In einem blauen Schulheft hat meine Mutter ihre Erinnerungen an die Schulzeit in diesem Haus aufgeschrieben, das mir kürzlich wieder einmal in die Hände kam:

„Im September 1910 kam ich zur Schule. Ich war noch keine 6 Jahre alt, Geburtstag hatte ich erst im Dezember. Der damalige Oberlehrer Müller (Windmüller) brachte uns die Anfangsgründe in Lesen und Schreiben bei. Die Klasse war groß, über 50 Mädchen von einem Jahrgang. Es war Oberlehrer Müllers letzte Klasse, denn im nächsten Jahr ist er schon gestorben. Die zweite Klasse war auch im alten Schulhaus und dort blieben wir drei Jahre mit unserem lieben Kantor Hofmann. Die Reinigung des Schulraumes und das Anheizen des Eisenofens in demselben oblag der alten „Läna“ (Lene). Sie wohnte bei ihrer Tochter und Schwiegersonn im Gottsackerhäuschen. Oft mussten wir die Frau holen, wenn der alte Ofen gar nicht brennen wollte und

statt Wärme abzugeben nur rauchte. In einer Schupfe an der Stelle, wo später das Kriegerdenkmal stand, waren die Toiletten: 6 kleine Kübel mit einem Brett darauf als Sitz. Das Ausleeren der Kübel besorgte auch die alte Läna. Zur 10-Uhr-Pause stand uns der Platz vor der Kirche zur Verfügung. Rund um das Eisengitter, welches das Grabmal des Zedtwitzer Grafen umschloss, tobten unsere Fangerlspiele.

Auf dem Schulweg war immer etwas los. Dafür sorgten schon unsere Rosbacher Originale. Da kam der Grunzer und der Drosselpeter, die mussten geneckt werden. Auch wohnte am Kirchberg ein alter Schuhmacher. Der trug eine große Brille, das gab ihm das Aussehen einer Eule. Man nannte ihn deshalb „Uhu“. Wenn wir bei ihm vorbeikamen, riefen wir so lang „Uhu“, bis sein zorniges Gesicht am Fenster erschien. Oft warf er uns alte Schuhe oder einen Leisten nach. Manchmal kam auch die Kropfn Emma mit ihrem Hermann. Wir wussten damals schon genau, wie wir die Emma ärgern konnten. Sie war etwas beschränkt und sehr eifersüchtig. Wir brauchten ihren Hermann nur schön anlachen und mit seinem Vornamen anreden und schon prasselte ein Geschimpfe von der Emma auf uns nieder: „Schämt ihr euch nicht, ihr jungen Luder, wollts meinen Hermann haben“ und noch viel

mehr. Aus dem Weg gingen wir dem alten Oberlehrer Wölfel. Wir machten einen weiten Bogen um ihn. Trafen wir aber trotz aller Vorsicht mit ihm zusammen, so fragte er uns aus: In welche Klasse wir gingen, was wir für einen Lehrer hätten und ob wir auch das Einmaleins könnten. Nicht selten mussten wir das Einmaleins hersagen oder einige Verse eines Kirchenliedes. Das ärgerte uns sehr. War schon Plage genug in der Schule mit dem Rechnen. Das ging so weit, dass wir nicht mehr zum Hendels Gustav (Schustershann) zum Einkaufen gehen wollten, denn der Schustershann und der Lehrer Wölfel waren gute Freunde und Letzterer öfter im Laden anwesend.

Alle Sonntag nach dem Mittagessen war Kindergottesdienst, Christenlehre nannte man dies. Unsere Mutter hielt streng darauf, dass wir da in die Kirche gingen. Erst danach bekamen wir unseren Sonntagskreuzer. Damit gings dann zum Zuckerbäcker und wir kauften uns dafür „Änasdreck“ (kleine bunte Kügelchen, die nach Anis schmeckten). Die alte „Zuckabachara“ Hundhammer sagte dann jedesmal: „Senn koina Änas, senn bessara“. Sonntag für Sonntag verlangten wir trotzdem unsere „Änasdreckla“ und bekamen immer die gleiche Antwort, denn die wollten wir ja hören.

Mit Ausbruch des Krieges 1914 veränderte sich vieles. In den Handarbeitsstunden nähten wir unzählige Einlegesohlen aus Papier und machten viele kleine Liebesgabenpäckchen für die Soldaten. Es wurde allerlei brauchbares gesammelt. Auf dem großen Schulhausspeicher wurde Tee getrocknet, dafür sammelten wir Erdbeer- und Brombeerblätter. In der letzten und allerschwersten Zeit auch Brennesseln, die ebenfalls gedörrt wurden und aus deren Fasern ein harter und rauher Kleiderstoff gefertigt wurde. Die Brennesseln mussten öfter gewendet werden und der Aufenthalt auf dem großen Schulhausboden kam uns nicht ungelegen. Da gab es allerhand zu entdecken. Eines Tages fanden wir den Kasten mit dem Totengerippe. Während es einige Ängstliche nicht sehen wollten und gruselig davonliefen, nahm eine Mitschülerin einige Brennessel und steckte sie dem Gerippe zwischen die schon sehr lose sitzenden Zähne. Ein Lehrer entdeckte die Schandtät und trotz strenger Verhöre wurde die Schuldige nicht gefunden, alle hielten dicht.

1918 war meine Schulzeit zu Ende und der Ernst des Lebens begann.“

---

---

## Die Sonnwendfeier in Roßbach

Gern erinnere ich mich dieser Feiern in Roßbach. Wenn auch dieselben in der Tschechenzeit volksbewusst geprägt waren, so kann von einer nationalistischen Überheblichkeit nicht gesprochen werden. Unsere sudetendeutsche Volksgruppe stand nicht im Angriff, sondern im Abwehrkampf der auf Auslöschung der deutschen Bewohner in der Tschechei angelegten Politik der Tschechen. Die Austreibung hat das bewiesen. Ich möchte behaupten, dass die Sonnwendfeiern in Roßbach vielmehr Pflege alten Brauchtums dargestellt haben. Es war eine Gemeinschaftsfeier besonderer Art.

Veranstalter der Sonnwendfeier war jeweils die „Jungmannschaft Ostmark“ unter Führung ihres Obmannes Adolf Müller. Heimatfreund Adolf Müller verstand es, die Organisation solcher Großveranstaltungen zu meistern.

Fast alle Roßbacher Vereine beteiligten sich an der Feier der Sonnenwende. Es war ein ansehnlicher Zug, der sich vom Hotel „Küß“ mit Marschmusik zum Feuerplatz abends gegen 7 Uhr bewegte.

Das Sonnwendfeuer wurde auf der Ebmather Höhe vorbereitet. Nach Eintreffen der Vereine hat die Feier der Gesangverein mit einem Volkslied eingeleitet, worauf dann der Redner zu Wort kam. Als Redner für die Sonnwendfeier kamen immer prominente Persönlichkeiten zu uns.

Ich entsinne mich auf den Abgeordneten Josef Mayer, der öfters nach Roßbach kam. Mayer war Bauer in Eger und galt als aufrechter deutscher Mann. Weitere Redner waren Carl Tins und Abgeordneter Knirsch, soweit ich mich erinnern kann. Der Inhalt aller Reden war wohl die Beschreibung des Unrechts, das unserer sudetendeutschen Volksgruppe durch die Tschechen angetan wurde. Vor dem Anzünden des Sonnwendfeuers wurde die Sinngebung für dasselbe besonders eindrucksvoll, nämlich die Flammen mögen das Böse mit allem Unrecht vernichten und durch ihre reinigende Wirkung dem Guten, dem Reinen und Aufrechten zum Siege verhelfen.

Das Sonnwendfeuer in Roßbach wurde von Jahr zu Jahr mächtiger und konnte sich durchaus mit den in der Umgebung aufgeflamten Feuern messen, welche vom Hainberg und von Sachsen zu uns herüberleuchteten. Nach der Sonnwendfeier im Freien fand eine solche noch anschließend im Hotel „Küß“ und später in der Turnhalle statt. Dabei hatte jeder Verein seine Beiträge zu leisten. Wort- und Gesangsvorträge, auch an Blasmusik der Turnerkapelle fehlte es nicht.

So wurde in Roßbach die Sonnenwende im Zirkel der Jahresveranstaltungen von fast allen Vereinen getragen und als Gemeinschaftsfeier geprägt.

Hermann Zapf †

---

---

## Aus der guten alten Zeit:

Alois John:

## Ein Saisonbild von Franzensbad

Wie ein froher, lachender Gedanke liegt Franzensbad in der träumerisch stillen Frühlingslandschaft. Seine roten Ziegeldächer, seine weißen Häuserwände blitzen durch die noch schütterten Bäume des Parkes und leuchten fröhlich in's Land hinaus.

Schon wehen die Birken im Loimann'schen Park mit ihren langen grünen Haaren, schon stehen die Kastanien in der leuchtenden Goldpracht strotzender Knospen, ein süßes Weben fliegt von Ast zu Ast – da regt es sich in den winterschläfrigen Gassen der Badestadt. Die grünen Fensterläden fliegen auf, der Frühlingswind streicht durch die dumpfen Räume und weht die weißen Vorhänge hin und her; Straßen und Alleen werden besandet und die letzten Spuren des Winters fallen: die grünen Reiser, mit denen man die Bosketts schützte, die hölzernen Umrahmungen der Statuen, die verwundert in das erwachte Frühlingsleben schauen. Die Kolonnaden tun sich auf, in den Läden breiten die Kaufleute ihre zierliche Ware aus und hie und da rollt auch schon ein elegantes Cab durch die schweigsame Straßenzelle. Und immer üppiger begrünen sich die melancholischen Birkenwälder, die auf schwankem Moorgrund wurzeln, immer voller werden die Parks und Anlagen. Der ganze Apparat der Badestadt ist in Tätigkeit. Moorwägen rollen auf Eisenschienen den Badehäusern zu und die hohen Schloten dampfen majestätisch in den frühlingshellen Morgen hinein.

Eines Tages aber schmettert die Badekapelle durch einen brausenden Eröffnungstusch den letzten Rest süßer Versunkenheit hinweg, die Brunnenweihe ist vorbei, die heiligen Quellen fluten und schäumen wieder geheimnisvoll aus der Tiefe herauf. Am Brunnenrand stehen becherfüllend die Brunnenmädchen und

die ersten Badegäste wandeln die Alleen hinab. Die „Saison“ hat begonnen, jeder Bahnzug bringt neue Gäste, die erste Kurliste ist erschienen. Es sind schöne, hoffnungsfrohe, erwartungsfreudige Maitage.

Um diese Zeit enden die großen Frühlingsrennen in den Hauptstädten Europas, in der Wiener Freudenau, im Bois de Boulogne, in Epsom usw. Vorbei ist wieder einmal die „Wintercampagne“. Die Palais veröden. Müde der großstädtischen Freuden flüchtet man auf die Landgüter, an's Seegestade, in die Modebäder. Und so kommt denn von der großen Menschenwelle, die in diesen Tagen aufbricht und der die übrige touristische Menschheit in einigen Monaten nachfolgt, die erste in unseren stillen Talkessel.

Es sind reizende Tage, diese Mai- und Junitage, voll idyllischer Anmut, einer wohlthätigen Ruhe. Die starre, herbe Keuschheit des Frühlings wirkt nach dem Staub und Lärmgetöse der Großstadt wahrhaft paradiesisch. Und dann der stille Zauber des Landes, die tiefe, freudige Farbenpracht der Wälder, die wonnige Zeit der Blüte und die jauchzenden Frühlingsgewitter, die oft elementar über das breite Flachland brausen! Zu bald nur enden diese bescheidenen Anfänge.

Wenn die Juli- und Augustsonne mit ihren heißen Strahlen den Talkessel umfängt, dann vollzieht sich der bekannte Wechsel: aus der schüchtern auflauchenden, im Dialekt redenden Quellennympe ist plötzlich eine große welt-erfahrene Dame geworden, die es versteht, ihr Haus zu machen und eine anspruchsvolle internationale Gesellschaft mit Anmut und Grazie zu unterhalten. Ein schwungvoller Kultus der Rosen leitet diese Epoche ein, dann folgen Kon-



Franzensbad — Glauberquelle





Von links: Nichte von Lehrerin Helene Wagner, Edwin Heinrich, Rudi Hofmann



In der Mitte wieder Rudi Hofmann und das „Wagners Moidl“. Weitere Namen sind leider nicht bekannt.

zerte, Vorlesungen, Rezitationen, Quartetts, Reunionen, Zigeunerkapellen, Serenaden, kleine Fackelzüge usw. In den Straßen, unter den Schauläden der Kolonnade, in den melancholischen, moor atmenden Birkenwäldern, unter dem kühlen Schatten alter Lindenbäume, um die säulengetragenen Brunnentempel schwärmt und wimmelt es; zwischendurch rollen staubaufwirbelnd die eleganten Cabs. Das Saisonbild weitet sich, es wird voller, üppiger, die Gesellschaft bunter und reicher, die Toiletten gewagter. Alles aber umfängt der milde, wehende Glanz des sommerlichen Himmels.

Ein Tag aus dem Leben der Hochsaison bietet bei aller Buntheit eine gewisse Einförmigkeit.

Der Vormittag gehört den Quellen und den Badehäusern. Eine träge üppige Morgenruhe brütet in den sonnenglühenden Gassen, über den weiten Plätzen. überall Friede, Ruhe, behagliche Muße: Genrebilder idyllischer Art: die frühstückende Familie, die elegante Dame im Negligé, briefschreibend an den Gatten, der noch im Staub der Großstadt ächzt.

Die Vögel zwitschern von den Bäumen, der Morgenwind weht auf, man hört vom Theater den Chor für die abendliche Operette herüber singen. Eine liebe bekannte Weise flattert hier und da von weinumrankten Balkonen nieder. In den Badesälen harrt und drängt die Menge.

Gewandte Mädchen rüsten die breiigen Moorbäder, die kohlen säureschäumenden Schwarzschen Bäder. Die Alleen sind leer, die Plätze sind verödet, die Loimannschen Parkanlagen verlassen. Hier wogt das hohe Gras im Winde, schwermütig wiegen sich die weißschattigen Birken, ein fauler Duft entsteigt

dem stellenweise ockerroten Boden und schwarzen Moortümpeln, an dessen Rändern weiße Auswitterungen aufblühen. Und plötzlich teilen sich die Stämme — sonnenumflogen liegt es da, von stillen Waldhöhen eingefasst der Stolz und der Ruhm der Stadt: das Franzensbader Moor, ein verwesender, halb verkohlter Urwald, durch den die heilbringenden Quellen heraufdringen. Der Boden ist schwarz, bräunliche Baumwurzeln dringen heraus und schlingen sich über die Wege und ab und zu rollen die Moorwägen in die Sonnenglut hinaus.

Da läuten die Mittagsglocken von den nahen Dörfern. Noch immer hält die Stadt schläfrige Ruhe. Erst die Nachmittage sind lebendiger und der Geselligkeit geweiht. Unter den schattigen Kastanien des Parks sammelt man sich vollzählig, die Badekapelle schmettert, das Kaffeegeschirr klirrt und nette, in Egerländer Tracht gekleidete Mädchen durchstreifen dienstfertig die Menge. Unter dem Bronzebild des Habsburgers aber wimmelt es von blendenden Toiletten; der ansehnliche Korso zieht sich schließlich die Kaiserstraße hinab und lagert in bunten Farben, becherschlürfend und der Musik lauschend, auf dem weiten Platz, der von der Freitreppe des Kursales, den Kolonnaden und der Franzensquelle gebildet wird. Eine uralte breitästige Linde ragt in das buntbewegte Bild hinein, der Himmel spannt sein schönstes Blau darüber aus.

Doch schon fallen die Lichtwellen immer schräger herein, ein rosiger Dunst dämmert auf über den Birkenwäldchen und die laue Sommernacht senkt sich über die stillen Gassen der Badestadt. Noch einige Stunden im Theater, in den glänzend erleuchteten Speisesälen, im

Konzert oder in dem von der Lampe erhellten Hausgärtchen und das Bad ist in Schlaf gesunken. Kein Laut tönt mehr in den nachtenden Straßen, nur der Mond steigt jetzt groß und herrlich auf vom Kaiserwald, wallt langsam herauf über die feuchten nebelglänzenden Wiesen gründe und tritt seine stille Wacht an.

## Schmunzelecke

### Der Eigensinn der Wernersreuther

*D Wearnaschreitha mächn, was sie selwa wölln!*

Von Richard Rogler

Als die Tschechen nach dem Ersten Weltkrieg Eger besetzt hatten, kamen sie nach tagelangem Zögern auch nach Asch, wurden aber in fast leeren Gassen mit eisigem Schweigen empfangen. Einen anderen Empfang erhofften sich die Tschechen in Wernersreuth, dort war man nicht so kornblumenblau, sondern stellenweise ziemlich rot. Und tatsächlich, wie die ersten offiziellen Vertreter des Narodny Vybor erschienen, war eine Musikkapelle aufmarschiert.

Nach kurzer Begrüßung mit Powidalen hin und her, setzte die Musikkapelle mit ihren Blasinstrumenten gewaltig ein und spielte das „Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land!“ Mit leuchtenden Augen hörten viele Wernersreuther zu, aber die Tschechen fingen an zu protestieren und fuchtelten mit den Armen in der Luft herum; denn sie konnten dies Geschehnis gar nicht fassen. Ihr maßgebender Führer schrie ganz zornig: „Was soll heißen Kaiserlied? Ist sich verboten, Kaiserlied! Jetzt

müssen spielen „Kde domov muj! Zatraceni! Nix Kaiserlied! Schluß!“ Aber die braven Musikanten spielten ruhig weiter, und einer der wackeren Wernersreuther trat vor und rief den Tschechen zu: „D Wearnaschreitha máchn, was sie selwa wölln! Miar spůln 's Kaisalied!“

*Kde domov muj = Wo ist meine Heimat. Zatraceni = Verdammt!*

## Pfannkuchen und Salat

Von Fruchtomletts, da mag berichten ein Dichter aus den höhern Schichten. Wir aber, ohne Neid nach oben, mit bürgerlicher Zunge loben uns Pfannekuchen und Salat. Wie unsre Liese delikate so etwas backt und zubereitet, sei hier in Worten angedeutet. Drei Eier, frisch und ohne Fehl, und Milch und einen Löffel Mehl, die quirlt sie fleißig durcheinand zu einem innigen Verband. Sodann, wenn Tränen auch ein Übel,

zerstückelt sie und mengt die Zwiebel mit Öl und Salz zu einer Brühe, daß der Salat sie an sich ziehe. Um diesen ferner herzustellen, hat sie Kartoffeln abzapfeln. Da heißt es fix die Finger brauchen, den Mund zu spitzen und zu hauchen, denn heiß geschnitten nur allein kann der Salat geschmeidig sein. Hierauf so geht es wieder heiter mit unserm Pfannekuchen weiter. Nachdem das Feuer leicht geschürt, die Pfanne sorgsam auspoliert, der Würfelspeck hineingeschüttelt, so daß es lustig brät und brittelt, pisch, kommt darüber mit Gezisch das ersterwähnte Kunstgemisch. Nun zeigt besonders und apart sich Lieschens Geistesgegenwart, denn nur zu bald wie allbekannt, ist solch ein Kuchen angebrannt. Sie prickelt ihn, sie stockert ihn, sie rüttelt, schüttelt, lockert ihn und lüftet ihn, bis augenscheinlich die Unterseite eben bräunlich, die umgekehrt geschickt und prompt jetzt ihrerseits nach oben kommt.

Geduld, es währt nur noch ein bisschen, dann liegt der Kuchen auf der Schüssel. Doch späterhin die Einverleibung, wie die zu Mund und Herzen spricht, das spottet jeglicher Beschreibung und darum endet das Gedicht.

Wilhelm Busch

## Immer mit der Ruhe

Lass den Zorn, die stürmische Erregung alles Ungestüm hat keine Dauer. Keine Stunde währt ein Hagelschauer, keinen Tag des Wirbelwinds Bewegung! Rasch verglüht des Blitzes Feuerklänge und dies sind des Himmels große Mächte, Stille ziemt dem kleineren Geschlechte und von selber ordnen sich die Dinge.

Laotse

## Wir gratulieren

### Im Juni:

Zum 84. Geburtstag am 26. 6. 2011 Frau *Edith Schwab* geb. Wunderlich, Bad Schönborn.

### Im Juli:

Zum 97. Geburtstag am 29. 7. 2011 Herr *Erwin Frisch*, Selbstz.

Zum 86. Geburtstag am 30. 7. 2011 Frau *Paula Weigl* geb. Ritter, Eschenburg.

Zum 82. Geburtstag am 21. 7. 2011 Frau *Bertl Neppel* geb. Hofmann, Stuttgart. — Am 22. 7. 2011 Frau *Elis Treutler* geb. Klier, Kassel. — Am 27. 7. 2011 Frau *Ilse Hess* geb. Penzel, Maintal. — Am 28. 7. 2011 Frau *Elfriede Neudel* geb. Dölling, Hof.

## Erinnerungsstücke

Das nachfolgende Blatt ist nun auch schon fast 100 Jahre alt. Ich habe noch ein paar Erinnerungsstücke zusammengetragen, sie werden in den nächsten Monaten veröffentlicht werden.

Über diesen „flinken Maschinenschreiber“ (meinen Onkel) weiß ich nur, dass er lebenslang mit dem sog. „Zwei-Finger-Such-System“ arbeitete. Wahrscheinlich fehlte ihm die nötige Übung. Aber gelernt ist gelernt.



ASCH, am 5. Oktober 1918.

Z E U G N I S.  
\*\*\*\*\*



Zeichneter wird hierdurch wahrheitsgemäß bestätigt, daß Herr

Max Fendisch,

\*\*\*\*\*

geboren am 1. Juni 1897 zu Roßbach in Böhmen, bei ihm den Privatunterricht in Maschinenschreiben genossen, an den vorhandenen Schreibmaschinen mit Universalgriffbrett (Adler, Verocedes, Remington-Sholes) sehr fleißig geübt und sich eine derartige Fertigkeit angeeignet hat, daß er jedermann als flinker Maschinenschreiber bestens empfohlen werden kann.

*Matthias Schaffelhofer*  
d. b. Schaff.

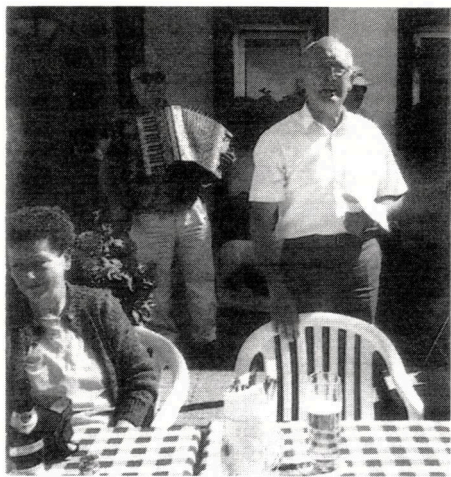
## Unsere Toten

### Zum Tod von Otto Hopperdietzel

Einer der letzten aus dem Kreis der Heimatfreunde, die einst die Roßbacher „Heimatgemeinschaft“ gründeten, ist nunmehr von uns gegangen. Am 21. 4. 2011 wurde Otto Hopperdietzel im 89. Lebensjahr abberufen.

Er hat sich zu jeder Zeit für die Belange der Roßbacher eingesetzt, ob es um die Rehauer Heimattreffen oder die Weberstuben ging, er war immer zur Stelle. Mit seinem Jahrgangskollegen Robert Hendel † legte er immer zum Totensonntag am Gedenkkreuz in Rehau im Namen der Heimatgemeinschaft einen Kranz nieder. Von 1964 bis 1972 versah er dazu noch das Amt des Bürgermeisters seines Wohnortes Regnitzlosau. Auf seine Initiative hin kam eine Roßbacher Keglerrunde zustande, die noch bis vor einigen Jahren aktiv war. Am Gründonnerstag 2007 konnte er mit seiner Frau Gretel das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern.

## DER ANGER VON ASCH (9)



Rehauer Heimattreffen 1996 – Otto Hopferditzel beim Frühschoppen in der „Ratschie“

Nun müssen wir Abschied nehmen von einem aufrichtigen Heimatfreund, dem wir sehr zu Dank verpflichtet sind.

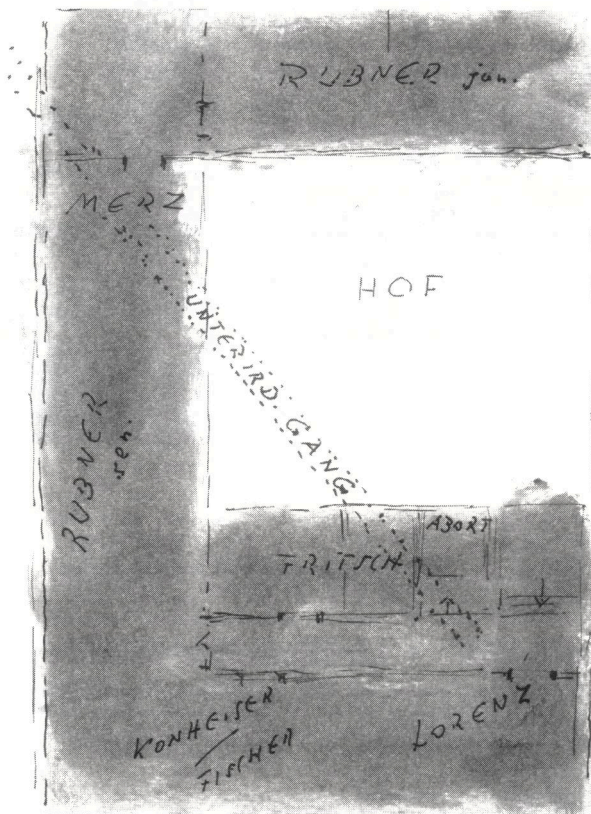
★

### Werner Fuchs †

Am 12. 5. 2011 verstarb in Wien Herr *Werner Fuchs*. Er wurde am 19. 7. 1927 in Roßbach als Sohn von Wilhelm Fuchs und Klara geb. Heinrich geboren. Bereits mit 16 Jahren wurde er zum Kriegsdienst an der Heimatfront einberufen und kehrte auf abenteuerlichen Wegen in den letzten Kriegstagen 1945 in seinen Heimatort zurück. Nachdem er nach der Ausweisung in Hof das Abitur nachgemacht hatte, wurde er bei der Firma Siemens in Erlangen zum Industriekaufmann ausgebildet. Nach Auslandseinsätzen in Portugal und Österreich wurde er mit seiner Familie in Wien sesshaft, wo er bis zur Pensionierung in leitender Stellung bei Siemens tätig war. Leider war sein wohlverdienter Ruhestand die letzten 20 Jahre von einem schweren Leiden überschattet.

### Roßbacher Wortschatz

Gnuss = Kleinkram;  
galfan = speicheln;  
neune = noch nicht;  
Gickala = kleine Tütchen;  
daasi = kleinlaut;  
eigneidn, eischoppn = vollstopfen;  
Lätschabrei = Schlamm;  
oalegn = sich hinlegen / auch ein Kartenspiel;  
allazam = alle;  
kuttln = viel trinken;  
Aamblieg = Augenblick;  
valöisn = verlieren;  
zeite = reif;  
söidhaas = sehr heiß;  
Burniss = Erdnüsse;  
Krimm = Kurve;  
Binuz = Schimpfname;  
allameitoch = seit jeher;  
Pulla = Flasche;  
aasruckn = ausgehen;  
Schmea = Schweinefett.



Hauptstraße 159, Obergeschoss

Die Treppe über die ich zu Otto kommen konnte, vom Hof, von der Remise aus in's obere Geschoß, war da aus Terrazzo (das Geländer sachlich, aus Eisen) – der Anbau war mit einem Wort ‚modern‘. Und dann war da noch auf dem Treppenabsatz die Tür zu den über dem Stallgebäude liegenden beiden Zimmern der Fleischer-Familie; ‚bewohnt‘ in dem Sinne, wie die Wirtswohnung: als kaum je benutzte Gute Stube – vielleicht zu Weihnachten; mit dem Raum zum Schlafen, den Ehebetten; da ist dann auch geheizt worden. – Das Fundament dieses, Hauptstraße 159 abschließenden Teils, musste in den Felsen gesprengt werden um einen kühlen Vorratskeller für die Fleischerei zu gewinnen; ich hab als Kind eine Sprengung durch Stadtarbeiter an gleicher Stelle, fast im Gehsteigbereich erlebt – vielleicht lässt sich wiederum das ursächlich mit dem teilweisen Einsturz in dem langen, unterirdischen Gang sehen, der unterm Wirtshaus, noch vorm Bierkeller weg rechts – schräg, und weit in den Zirkusplatz hineingeführt hat ... für uns Kinder ein Grund, Expeditionen über den Schutthaufen hinaus, doch immer wieder ‚aufs nächste Mal‘ zu verschieben.

Und wenn ich jetzt in dieser Bestandaufnahme, wie auf einen Endpunkt hingedacht habe – dann war ich auf dem Weg – um ein Haar – vorne, im alten Bau – das Ehepaar über Fritsch's Wohnung zu verghessen. Die ‚Dachwohnung‘. Ein Zimmer. (Relativ geräumig.) ... Da haben ‚die Schillings‘ gewohnt, gleich rechts von der Bodentreppe, über dem erwähnten Abort und bei den als

‚Fremdenzimmer‘ bezeichneten beiden Kammern, in denen sich über viele Jahre aus dem Egerland und dem Erzgebirge kommende Händler einquartiert hatten, wenn in Asch Märkte waren. – Ein unauffälliges Paar; die Schillings. So im Hintergrund, wie sie auf der Photographie stehn, die der Rundbrief im Juli 2010 gebracht hat, – das Foto war ja auch nicht ihretwegen gemacht, sondern um den Lorenz-Schneider mit der jüngsten Wirtstochter in Szene, in's Licht zu setzen.

Der freilich ‚vergessendste‘ Rückzugsort Hauptstraße einhundertneunundfünfzig ist aber ein verschlagartiger Einbau am Ende des Dachbodens – neben dem Fensterchen mit Blick auf's „Hotel Löw“: Da hat ein alter Mann /für uns Kinder: ein Männchen – verbittert / sein Leben zu Ende gelebt. Im Adressbuch steht: „Josef Prockl; Hilfsarbeiter“; für die Administration war er 1941 noch existent, wir sind ihm aus zwiespältigen Gründen aus dem Weg gegangen ... aber der Hausherr hat möglicherweise ein anderes Verständnis für ihn gehabt.

★

Haben sich im alten Asch der richtungsweisenden Obrigkeit in der Ortsentwicklung, die von den Hauptwegen spitz abzweigenden Erweiterungen in der Straßenplanung angeboten – im engen Kessel des Weichbildes hat man einfach gescheut, sich in gleichem Maß auf die Steigungen, östlich wie westlich des Markts, einzulassen, man ist dem Lauf des Wassers gefolgt – ... spitzwinkelig die spätere Hauptstraße an die Angergasse gesetzt, spitzwinkelig die Annagasse (Alleegasse etc.) ...; von Nord-Südrichtungen derart abzuzweigen, hat Asch auch zu den markanten architektonischen Ideen wie Ungers-Bazar, ‚Kunze‘, Fischerspost geführt – in den jüngeren Erweiterungen der Stadt aber – wie sie sozusagen in's Freie gewachsen war –, da sind den Stadtvätern die rechtwinklig ansetzenden, den Zug hinaus bremsenden Querstraßen näher am Herzen gelegen; wenn ich vom Anfang der Ringstraße aus in die Rückseite der Andreas-Hofer-Straße denke, wird mir das bewusster, als wenn ich in der Straße selbst schon, eine ‚Zielvorstellung‘ im Kopf, den geschlossenen Häuserwänden entlang mich nicht aufhalten lassen will – sondern vorankommen, die Straße ‚passieren‘. Ein sich **ausbreitendes** Viertel. Zimmergasse, Margarethen-, Körner-, Jahngasse –. Darin man nicht mehr getrieben ist,



Beginn der Ringstraße; — Vordergrund ehemals ‚Panzer‘. Rückseite Andreas-Hofer-Straße (1966).



Hauptstraße / Ringstraße

etwas Fernes zu erreichen, sondern von beharrendem Charakter; beruhigend, ja fast schon ‚gestillt‘; unspektakulär.

— Die dreißig Häuser der Andreas-Hofer-Straße /bis 1921 ‚Mariengasse‘ / sind mit einer einzigen Ausnahme zwi-

schen 1888 und ’96 gebaut / laut Karl Alberti /.—

(Fortsetzung folgt)

## Neuberger Kirchweih 2011 — ein Fest der Freude

Endlich machte einmal das Wetter mit und viele Besucher kamen zum 20jährigen Jubiläum der **Neibercher Bittlingskirwa** am 7. und 8. Mai 2011, die gemeinsam von der heutigen Gemeindeverwaltung, der Kirche und den früheren Einwohnern veranstaltet wurde.



Ein herzliches Prosit vom Ufer des Elster-Stausees mit den besten Wünschen zur Genesung wünschen wir Gerhard Chalupa, der wegen Erkrankung erstmals an der Kirwa-Wanderung nicht teilnehmen konnte.

Eingeleitet wurde das Fest mit der schon zur Tradition gewordenen „Kirwa-Wanderung“, an der sich mehr als 50 begeisterte deutsche und tschechische Wanderer beteiligten. Vorbei an den Schlossruinen und der mehr als 800 Jahre alten Ritterburg ging es im schönsten Frühlingswetter durch den damaligen Schlosspark felsengesäumt hinab an die Auen des Aschbaches — der Äsch — bis zu deren Mündung in die Elster. Nach 45 Minuten war das Ziel — der romantische Elster-Stausee im „Kulmboch“ erreicht. Unsere getreuen Heimatfreundinnen Ursel und Jutta sorgten dort an der Sperrmauer für eine kleine Überraschung, denn ein echtes Pilsner und dazu Griebenfett-

Brote waren den Wanderern in der warmen Witterung eine willkommene Erfrischung. Gerne hätte man dort etwas länger verweilt, aber die Zeit drängte zum Aufbruch für den Rückweg am Fuße des Hainberges zurück ins Dorf, wo in der neuen Gaststätte „Am Turm“ schon das Mittagessen wartete.

Schon um 14.30 Uhr läutete die Glocke der Neuberger Kirche ein zu einem Gesangskonzert — ausgeführt von den „Hobbysängern des Schlossförderungsvereins Mühltröff“ (im Vogtland) unter der musikalischen Leitung von Frau Anna-Maria Weiß. Vorgetragen wurden in der mit Deutschen und Tschechen gut besetzten Neuberger Kirche

in der Hauptsache alte deutsche Volkslieder: „Ännchen von Tharau“, „Kein schöner Land“, „Jetzt kommen die lustigen Tage“, „Heideröslein“, „Im schönsten Wiesengrunde“ u. a., wobei die Besucher öfter auch zum Mitsingen angeregt wurden, was sehr gerne angenommen wurde. Man merkte, dass die Sängerinnen und Sänger Spaß an der Freude hatten, wofür sie auch viel Beifall erhielten.

Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte der Bürgermeister Herr Josef Smolka die Gäste und verwies dabei auch auf die Verlegung des alten Denkmals aus österreichischer Zeit auf dessen ursprünglichen Platz in einer schönen Anlage an der Durchgangsstraße (siehe Bild).

In einer den Sängern gebührenden Pause bedankte sich unser Landsmann Leopold Chalupa in seiner Festansprache zunächst bei Bürgermeister und Gemeinde dafür, dass die Tradition unseres Kirchweihfestes nun schon zum 20. Male gemeinsam fortgeführt werden kann. Er verwies dabei auf die Feierstunde des ersten Kirchweihfestes am 3. Mai 1992, wo er zusammen mit dem damaligen Bürgermeister Herrn Blecha auch die instandgesetzten Denkmäler von der Kirche einweihte und zwei Lebensbäumchen pflanzte, die sich inzwischen ansehnlich entwickelt haben.

Heute können wir mit Freude feststellen, dass sich unsere damaligen Wünsche weitgehend erfüllt haben nicht nur auf offene Grenzen sondern noch mehr auf offene Herzen, damit wir, die ehemaligen Neuberger, in unserer Heimat jederzeit willkommen sind und ohne Vorbehalte empfangen werden.

Ebenso herzlich bedankte er sich bei dem Bürgermeister der Ascher Patenstadt Rehau, Herrn Michael Abraham und seinem Vorgänger Herrn Edgar Pöpel für die Unterstützung unserer Neuberger Kirchweih seit 1992.



*Mit Temperament bestritten die Hobbysänger des Schlossfördervereins Mühltröf in der Vogtland das Gesangskonzert in der Neuberger Kirche.*

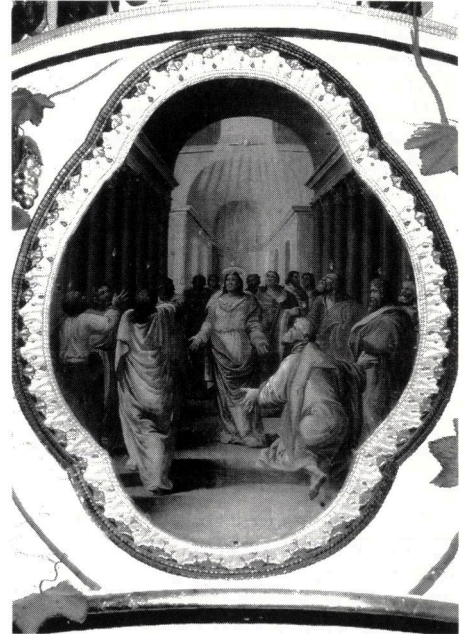
Nicht zuletzt galt sein aufrichtiger Dank schließlich dem Hausherrn, Herrn Pfarrer Kucera, für die ständige fürsorgliche Betreuung dieses historischen Gotteshauses, gemeinsam mit seinen getreuen Helfern Heinrich sen. und jun., sowie für seine Mitgestaltung unserer Kirchweihfest. Mit großer Freude konnte er abschließend Herrn Pfarrer Kucera wiederum einen Scheck aus den eingegangenen Spenden über 1.000,— Euro zur Erhaltung unserer Dorfkirche übergeben. In seinen Dankworten bemerkte der Pfarrer, dass dieses Geld u. a. für die Erneuerung des Ziffernblattes an der alten Kirchenuhr Verwendung finden soll.

Mit einem Festplatzbesuch endete für die Teilnehmer ein ausgefüllter Tag unter den gern gehörten Klängen der

böhmischen Blasmusik. Wie man hörte, war es für die einheimische Bevölkerung eine recht lange Nacht.

Am Kirchweih-Sonntag bot das Programm um 10 Uhr einen ökumenischen, zweisprachigen Festgottesdienst, an dem sich neben dem Ortspfarrer Herrn Kucera auch sein katholischer Kollege Herr Diakon Freiburger aus Schönwald beteiligte. Die Festpredigt in der gut besetzten Kirche zelebrierte wiederum unsere schon aus den Vorjahren gut bekannte Pfarrerin Frau Rues-Alberti, die Tochter des bis 1935 an der Neuberger Kirche wirkenden Pfarrers Gustav Alberti. Musikalisch unterstützt wurde der Gottesdienst durch eine Bläsergruppe aus Bad Elster. Bei allen Besuchern sicher gut angekommen ist auch wieder die wohlklingende Sopranstimme der Musikstudentin Frl. Magdalena Kucera — Tochter des Orts Pfarrers — mit ihrer Gesangeinlage des tschechischen Kirchenliedes.

Als Thema der Festpredigt wählte die Pfarrerin diesmal das vor rd. 300 Jahren von dem fränkischen Maler Rodeus an die Kanzel der Neuberger Kirche gemalte Gemälde über das biblische Pfingstereignis. Mit ihrer Bildbeschreibung und der ausgestreckten Hand hindeutend, erweckt sie zunächst das Interesse an der doch vielen Gottesdienstbesuchern unbekanntem bildlichen Darstellung:



*Pfarrerin Frau Helga Rues-Alberti wählte als Thema ihrer Festpredigt das rund 300 Jahre alte Gemälde an der Kanzel der Neuberger Kirche über das biblische Pfingstgeschehen.*

„In einem barocken Rahmen mit goldenem und grünen Blattwerk ist die Pfingstgeschichte dargestellt, man spricht auch von der Ausgießung des Heiligen Geistes. Der Maler versetzt das Geschehen in eine gewaltige Kirche: Mächtige Säulenreihen tragen ein hohes Gewölbe. Männer und Frauen in festlich farbenfrohen Gewändern nach der Mode des römischen Weltreiches



*Am Ablauf des Festgottesdienstes wirkten mit von links: Ortspfarrer Herr Pavel Kucera aus Asch, sein katholischer Kollege Herr Diakon Freiburger aus Schönwald und Frau Helga Rues-Alberti aus Bielefeld.*



*Die Neuanlage des Kriegerdenkmals aus dem Jahr 1893 nach Verlegung an den ursprünglichen Ort zum Gedenken der Kriegsoffer aus den Jahren 1848/49, 1859 und 1866*

sind hier versammelt“. So ist es der Predigerin wieder gelungen, das reichhaltige und kunstfertige Interieur in der alten Kirche mit der biblischen Apostelgeschichte meisterhaft und sinnvoll zu verbinden. Der Gottesdienst endete wieder mit dem Gemeinsam gesprochenen „Vater unser“, in dem sich die beiden Sprachen im letzten Wort — dem Amen — ergreifend vereinigen.

Vor der Kirche hielt die Bläsergruppe aus Bad Elster die Kirchenbesucher anschließend noch mit frischen Frühlingsweisen bei schönstem Frühlingswetter.

Um 12.30 Uhr hat die Gemeindeverwaltung von Podhradí deutsche und tschechische Bürgermeister aus der näheren Umgebung sowie aktiv Beteiligte am Kirchweihfest zu einem Mittagessen in die Neuberger Gastwirtschaft geladen. Es gab eine rege Unterhaltung. Der Bürgermeister von Podhradí Herr Smolka kündigte dabei die Ab-

sicht zur Anlage eines „historischen Lehrpfades“ in Neuberg an. Er stieß nicht nur bei den aus Neuberg stammenden Anwesenden auf große Zustimmung. Kaum ein anderer Ort in der Umgebung habe eine derartige dichte Geschichtsträchtigkeit aufzuweisen. Deshalb haben auch wir „ehemaligen Neuberger“ den Bürgermeister bei dieser Aufgabe tatkräftige Unterstützung zugesagt.

Der Ausklang des Kirchweihfestes 2011 wurde anschließend am Festplatz bei immer noch angenehmer Witterung im Freien gefeiert. An einigen Tischen saßen sie zusammen die alten Neibercher, von denen schließlich die einen ins Rheinland, die anderen nach Hessen oder Sachsen oder bestenfalls ins naheliegende Bayern aufbrechen mussten.

**Schön war's wieder!  
Bis zum nächsten Mal!**

---

---

## **„Umwälzungen in Oesterreich“ — Gründung der Tschechoslowakischen Republik**

*Zwei Akten im Stadtarchiv Markneukirchen belegen politischen Wandel 1918/19*

Am Ende des Ersten Weltkrieges, als der Zusammenbruch des multinationalen Kaiserreichs Österreich-Ungarn absehbar war, kam es am 14. Oktober 1918 zu einem Generalstreik in den böhmischen Ländern. Um eine linke Räterepublik zu verhindern, setzte sich dort das bürgerliche Lager an die Spitze der Separationsbewegung. Am 19. Oktober, verfasste der Chef des Grenzschutzes (General? Vorname?) von Wilsdorf im Dresdener Kriegsministerium ein geheimes Schreiben an sächsische, bayerische und preußische Kommandostäbe sowie an das Innenministerium in Dresden aus Anlass der „Umwälzungen in Oesterreich“. Darin heißt es u. a.: „Die Deutsch-Böhmen scheinen allen Ernstes an die Einverleibung in die angrenzenden deutschen Bundesstaaten zu denken.“ Es sei damit zu rechnen, dass Flüchtlinge aus Böhmen in größerer Anzahl nach Sachsen kommen werden. Die politische Bewegung in Böhmen dürfe aber keinen Einfluss auf die gesellschaftliche Lage in Sachsen gewinnen. Auf Befehl seiner Majestät des Königs wird Generalleutnant z. D. Zschille als Grenzschutzkommandeur bestimmt. Die Polizei und Gendarmerie in den Grenzbezirken ist zu verstärken. Unterkünfte und Verpflegung für deutsch-böhmische Flüchtlinge sind vorzuhalten. Sanitäre Maßnahmen zur Verhütung von Menschen- und Tierseuchen sind zu treffen. Alle diese Aktionen sind geheim zu halten, um die sächsische Grenzbevölkerung nicht zu beunruhigen. Am 25. Oktober ordnete das Innenministerium an, dass das Vieh aus Böhmen isoliert und veterinärpolizeilich untersucht werden muss. Am 1. November schrieb der Oelsnitzer Amtshauptmann an den Markneukirchner Bürgermeister, dass böhmische Flücht-

linge in der Stadt Oelsnitz und Umgebung unterzubringen seien, aber für den Notfall habe auch Markneukirchen Vorkehrungen zu treffen, ihnen eine gute Aufnahme zu gewährleisten.

Die Geheimakte enthält nur zwei Seiten. Auf deutscher Seite brach wenige Tage später die Novemberrevolution aus und damit wurden die „Umwälzungen in Oesterreich“ zu einer nebensächlichen Randerscheinung. Vermutlich sind im Gegensatz zu 1938 und 1945/46 keine nennenswerten Flüchtlinge aus Böhmen gekommen. Das wilhelminische Kaiserreich ging ebenso wie jenes der Habsburger am Kriegsende unter und Republiken traten an ihre Stelle. Am 28. Oktober 1918 proklamierte der Tschechische Nationalausschuss in Prag die „Tschecho-Slovakische Republik“. Am 9. November wurde in Berlin die Abdankung von Kaiser Wilhelm II. verkündet und von Philipp Scheidemann (SPD) die „Deutsche Republik“ ausgerufen. Übrigens ist in der Tschechischen Republik der Gründungstag der CSR noch immer ein gesetzlicher Feiertag, obwohl der gemeinsame Staat von Tschechen und Slowaken mehrfach, zuletzt 1992/93 gescheitert ist. Aber anscheinend feiert man noch immer den Untergang der Monarchie und die Trennung von Wien, ohne erkennen zu wollen, dass mit der EU (der die CR seit 2004 angehört) eine multinationale Integration, wie sie auch im Habsburger Vielvöl-

kerstaat mal mehr und mal weniger erfolgreich realisiert wurde, eine Renaissance erlebt.

Im Ersten Weltkrieg waren zwischen beiden Kaiserreichen erstmals Personenkontrollen durch Beamte der Grenzpolizei eingeführt worden, die es bis 21. Dezember 2007 (CR trat dem Schengen-Raum bei) gab. Zollkontrollen für Waren gab es an der sächsisch-böhmischen Grenze schon sehr viel länger, sie endeten am 30. April 2004. Der Zoll unterstand dem Finanz- und der Grenzschutz dem Innenministerium. Ab Mitte Oktober 1915 überwachte die Reichswehr die Grenze und kontrollierte Grenzgänger. Eine ab August 1914 angeordnete Grenzsperrung war zwar bald wieder aufgehoben worden, aber für Männer bestand Ausweispflicht und die Papiere der wenigen Automobilisten prüfte man besonders streng. Ab Mitte Juli 1915 musste Jeder für das Überschreiten der „grünen Grenze“ einen Passierschein und im Bahnverkehr ab Ende April 1915 sogar einen Reisepass besitzen.

Nach Gründung der CSR war es milder seit 1854 oft praktizierten gemeinsamen Kontrolle vorbei. Diesseits und jenseits der Grenze mussten nun sowohl beim Zoll als auch bei den Grenzern die Papiere vorgelegt werden, also insgesamt viermal pro Grenzübertritt. Ein Überqueren der „grünen Grenze“ war aber weiterhin möglich mit einer „Bescheinigung für den kleinen Grenzverkehr“, die man in seinem Gemeindeamt bzw. Rathaus bekam. Im August 1922 machte die Reichsregierung auf dem Höhepunkt der Inflation die Grenze bis zur Einführung der Rentenmark dicht, weil die Böhmen mit ihrer harten Krone deutsche Grenzgebiete leerzukaufen drohten. Aber ab September 1923 ging der Einkaufstourismus wieder in umgekehrte Richtung. Nun führte die CSR-Regierung Visumpflicht ein, die am 4. April 1928 endete. Ab 1. April 1931 mussten die von böhmischen Kommunen erteilten Grenzscheine zweisprachig (also deutsch und tschechisch) sein. 1936 kostete eine solche 6 Monate gültige Bescheinigung in Sachsen 1 RM. Man durfte keine Zeitungen und keine Geldscheine (nur bis zu 10 RM in Münzen waren erlaubt) mit hinüber nehmen und keine Zeitungen oder Tabakwaren von drüben mitbringen.

Die Anfänge staatlicher Beziehungen zwischen der Prager und der Weimarer Republik belegt eine andere Akte im Stadtarchiv von Markneukirchen. Am 18. Juni 1919 schrieb (Titel? Vorname?) Lang, Vertreter der „tschecho-slovakischen Republik“ in Chem-

**Unterstütze die Ziele des Heimatverbandes  
des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau.  
Werbe ein Mitglied! — Werde Mitglied!**

nitz, an den Stadtrat in Markneukirchen, dass seine Behörde an diesem Tag die Arbeit aufgenommen habe und für Pässe sowie Unterhaltszahlungen an CS-Staatsangehörige zuständig sei. Die Deutsch-Böhmen waren, wenn auch zumeist gegen ihren Willen, CS-Bürger geworden, die sich aber auch im Ausland der Fürsorge ihres Staates erfreuen konnten. Wer einen Heimatschein einer böhmischen Gemeinde besaß, bekam seine Alters- oder Invalidenrente aus der CS-Rentenversicherung. Ebenso wurden Witwen und (Halb-)Waisen böhmischer Kriegsteilnehmer versorgt. Die CS-Vertretung in Chemnitz überwies das Geld an die Kommunen, die es den Empfängern auszahlten.

Zehn in Markneukirchen verheiratete kriegsbeschädigte Männer mit tschechoslowakischem Heimatrecht, die zusammen 24 Kinder unter 18 Jahren hatten, wurden 1920 namentlich erfasst. Außerdem gab es zehn Kriegerwitwen gefallener oder verstorbener österreichischer Soldaten mit zusammen 14 Halbweisen.

(Fortsetzung folgt)

## Gesucht wird ein Roßbacher Heimatbuch!

Angebote bitte an:

Peter Krebs, Dietrichstraße 13,  
86609 Donauwörth, Tel. 09 06/44 78

## DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Am 5. Juni konnte die **Ascher Gmeu München** wieder einen vergnügten Heimatnachmittag im „Garmischer Hof“ in München erleben.

Nach der Begrüßung hatte die Gmeusprecherin nur ein Geburtstagskind bekanntzugeben. Frau Margarethe Ritter darf am 28. 6. mit ihrer lieben Familie ihren Geburtstag genießen. Wir wünschen ihr weiterhin ihren erfolgreichen Optimismus bei bester Gesundheit beizubehalten.

Danach überbrachte sie alle lieben Grüße von zur Zeit nicht anwesenden Ascher Landsleuten, um anschließend mit ihrem eigentlichen Programm zu beginnen. Aus unserer Ascher Geschichte las sie den „Bau der katholischen Ascher Kirche“ vor. Es folgte eine Erzählung aus dem Jahre 1947, „Die Konfirmation“. Da wurden Kleider von Verwandten zertrennt und daraus „Neue“ genäht. Lebensmittelmarken hat man sich schon monatelang vorher vom Mund abgespart, um einen Sträußelkuchen zum Fest backen zu können. Und wenn man dann noch irgend etwas zum Tauschen für einen Festtagsbraten einhandeln konnte, dann war die Konfirmation rundherum gerettet. — Für die junge Generation heute unvorstellbar. — So kurz nach dem „Himmelfahrtstag“ las die Gmeusprecherin noch eine sehr humorvolle Erzählung vor, „Die Herrenpartie“. Die alledings total daneben ging.

Herr Peter Brezina, der zu unserer Freude auch wieder in unserer Mitte war, hatte ein Fotoalbum mitgebracht, das viele Turnerfotos zeigte von Thonbrunner Turnerfesten. Unsere Thonbrunner Landsleute waren ganz begeistert. Es war ein ausgesprochenes Erinnerungserlebnis für sie, denn sie haben Verwandte wiedererkannt und das löste große Freude aus.

Wir konnten wieder einen lebhaften unterhaltssamen Heimatnachmittag beenden und freuen uns schon auf den nächsten, „so Gott will“.

Allen Ascher Landsleuten die aus gesundheitlichen Gründen zur Zeit nicht bei uns sein können, wünschen wir von ganzem Herzen baldige Genesung.

Unsere nächsten Treffen: Am 3. Juli, 4. September, 9. Oktober, 6. November und 4. Dezember.

Eine gute Gesundheit wünscht Euch allen *Euere Gertrud!*



## Wir gratulieren

### Im JUNI:

85. Geburtstag: Am 13. 6. 2011 Herr *Erich Hendel*, Weimarer Straße 5 in 73730 Esslingen/N., früher Schönbach Nr. 298.

80. Geburtstag: Am 2. 6. 2011 Frau *Else Spies*, Dietrichstraße 9 in 86609 Donauwörth, fr. Thonbrunn bei Asch.

### Im JULI:

92. Geburtstag: Am 4. 7. 2011 Frau *Gertrud Riedl*, geb. Prell, Kinzigweg 17 in 63619 Bad Orb, früher Asch, Karlsgasse 23.

90. Geburtstag: Am 4. 7. 2011 Herr *Heinrich Senger*, Nordend 4 in 63667 Nidda, früher wohnhaft in Neuberg bei Asch, Haus-Nr. 94. — Am 20. 7. 2011 Frau *Emmi Schmidt*, geb. Allesch, Auf dem Wörth 9 in 55606 Kirn, früher wohnhaft in Haslau, Hauptstraße 396.

88. Geburtstag: Am 1. 7. 2011 Herr *Franz Distler*, Ascher Straße 28 in 95170 Schönwald, früher wohnhaft in Nassengrub bei Asch, Himmelreicher Straße 119.

86. Geburtstag: Am 2. 7. 2011 Frau *Luise Braun*, geb. Schwab, Glockengießstraße 12 in 99510 Appolda, früher Asch, Körnergasse 25.

85. Geburtstag: Am 5. 7. 2011 Herr *Erich Ächtner*, Am Hang 20 in 34385 Karlshafen.

80. Geburtstag: Am 7. 7. 2011 Herr *Walter Stubner*, Ringstraße 8 in 95679 Waldershof, früher Asch, Hauptstr. 139. — Am 10. 7. 2011 Herr *Erich Egerer*, Birkenstraße 41 in 61169 Friedberg, früher Asch, Schlossgasse 19/88. — Am 12. 7. 2011 Frau *Ilse Engelmann*, geb. Rabe, Taunusstraße 75 in 65375 Oestrich-Winkel, früher Asch, Waisenhausstraße 26.

50. Geburtstag: Am 9. 7. 2011 Frau *Sitka Cibulka*, geb. Mouleova, Horska 1 in CZ-35201 Asch.

### Im AUGUST:

91. Geburtstag: Am 3. 8. 2011 Frau *Gerdi Rau*, geb. Müller, Riedelstraße 7 in 80538 München, früher Asch, Angergasse 15. — Am 14. 8. 2011 Frau *Maria Steiner*, geb. Buchart, Brunnenweg 4 in 63165 Mühlheim, früher Asch, Hauptstraße 70.

89. Geburtstag: Am 21. 8. 2011 Frau *Gertrud Steiger*, geb. Baumgärtel, Oettinger Straße 49 in 80538 München, früher wohnhaft in Nassengrub bei Asch, Egerer Straße 58.

88. Geburtstag: Am 17. 8. 2011 Herr *Hermann Putz*, Heiligengrabbfeld 26 in 95028 Hof, früher Asch, Gerhart-Hauptmann-Straße 2147.

85. Geburtstag: Am 5. 8. 2011 Frau *Erika Herlt*, Traunuferstraße 266 in A-4053 Haid. — Am 29. 8. 2011 Frau *Elli Schleifer*, geb. Frank, Brüder-Bauer-Straße 20 in 63456 Hanau, früher Asch, Andreas-Hofer-Straße 15. — Am 31. 8. 2011 Herr *Herbert Hausner*, Rammersdorfer Straße 7 in 91578 Leutershausen.

80. Geburtstag: Am 1. 8. 2011 Herr *Gerald Pischtiak*, Erminoldstraße 133 in 81735 München, früher Asch, Richard-Wagner-Straße 1646.



NIEDERREUTH gratuliert:

87. Geburtstag: Herr *Richard Adler* (Haus-Nr. 39).

85. Geburtstag: Frau *Amanda Röder*.

84. Geburtstag: Frau *Ernestine Künzel* (Schäipl).

79. Geburtstag: Herr *Alfred Wölfel* (Hofmichel). — Herr *Helmut Wilfert* (Hus).

75. Geburtstag: Frau *Grete Landgraf* geb. Müller (Pakter).

70. Geburtstag: Frau *Edith Jilg* geb. Lohwasser (Tochter von Josef und Bienen Lydia). — Herr *Horst Heinrich* (Sohn von Briefträger Alma). — Frau *Gudrun Duda* geb. Singer (Tochter von Edwin und Helene, Ascherstraße).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.



## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Postvertriebsstück  
Verlag Ascher Rundbrief  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

#0002381#0111000000/0611  
Herr  
Dietmar Böhm  
Kienwerder 6  
17268 Mittenwalde

25

###

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:**  
Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

**Für den Heimatverband des Kreises Asche. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Richard Rogler, Pliezhäuser 20 Euro — Elise Thorn, Ansbach, Dank für Geburtstagswünsche 10 Euro — Rudi Müller, Offenburg, Dank für Geburtstagswünsche 30 Euro — Helene Steinhauser, Siegmarszell, für Geburtstagswünsche 45 Euro — Gerlinde Jahn, Regnitzlosau 10 Euro — Gerda Krippner, Waldkraiburg 20 Euro — Herbert Fleisner 15 Euro — Hans-Alfred und Christa Zäh, Maintal 20 Euro — Erich Klier,

Nürnberg, für Geburtstagswünsche 20 Euro — Ida Marecek, München, für Geburtstagswünsche 45 Euro — Herbert Ploß, Solingen 15 Euro — Ernst Ploß, Solingen 15 Euro — Herbert Ploß, Solingen, anlässlich des Todes von Juliane Garreis, Waldkraiburg 100 Euro — Gustav Biedermann, Neuhoft 10 Euro — Helga Schlosser, Emmering 45 Euro — Harald Procher, Weinheim, Dank für Geburtstagswünsche 40 Euro — Ernst Feiler, Köln, anlässlich Diamant-Hochzeit am 12. 5. 2011 145 Euro — Otto und Elfriede Wiessner, Hof, Dank für Geburtstagswünsche 25 Euro — Otto-Walther Hannemann, Ainring 45 Euro — Wilhelm Schütz 30 Euro — Alois Bachmayer, Traunreuth 45 Euro — Bernhard und Ruth Künzel, Ettlingen 45 Euro — Emilie Mayer, Mindelstetten, im Gedenken an Ar-

min Baumgärtel 50 Euro — Maria Simin, Stuttgart, im Gedenken an Otmar Hollerung 100 Euro — Liselotte Dietrich 4,30 Euro — Ger- not Dietrich 15 Euro — Stadt Rehau, anlässlich Neuberger Bittlingskirwa 500 Euro.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:**  
Anni Hadwiger, Traunstein, im Gedenken an Dr. Rudolf Hilf 50 Euro — Hartmut und Dorit Schindler, Heidenheim, im Gedenken an Otmar Hollerung 30 Euro — Anna Steffl, Volkenschwand 3 Euro — Helga Schlosser, Emmering, für Roßbacher Ecke statt Grabblumen für Werner Fuchs, Wien, von Cousinen Gertraud Windisch und Helga Schlosser 60 Euro — Hildegard Pöppinghaus, Kempten, anlässlich des Todes von Martha Haug, München 15 Euro.

*Selig sind, die reines Herzens sind,  
denn sie werden Gott schauen.*

Nach kurzer, schwerer Krankheit nehmen wir Abschied von meinem herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

### Erhard Schulz

Bäckermeister

\* 6. 12. 1921 † 21. 4. 2011

73433 Aalen, Wilhelmstraße 19

In Liebe und Dankbarkeit:  
**Reiner und Christa Schulz  
Frank und Anja mit Emmi**

Die Urnentrauerfeier fand am 9. Mai 2011 in Wasseralfingen statt.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

### Ella Knerr geb. Rank

\* 15. 9. 1923 † 11. 5. 2011

**Edgar und Wilfried Knerr  
Elena Meliveo und Lourdes Gómez de Olea**  
Enkelkinder:  
**Sascha, Carmen, Max, Luca und Clara  
Familie Gómez de Olea Mendaro, Madrid  
Verwandte und Freunde**

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 26. Mai 2011, um 11.30 Uhr in der Kirche auf dem St.-Johannis-Friedhof statt.

*Gott ist die Liebe,  
in ihr leben und sterben wir.*

Der Herr über Leben und Tod hat meine über alles geliebte Frau, unsere Tante, Schwägerin und Patin

### Helene Steinhauser geb. Hüller

\* 29. 3. 1921 in Asch/Sudetenland  
† 24. 5. 2011 in Lindau

in seinen ewigen Frieden heimgeholt.

In Liebe und Dankbarkeit:  
**Dein Richard**  
im Namen aller Verwandten

88138 Siegmarszell, Egghaldenstraße 55

Die Beerdigung fand am 28. Mai 2011 in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Bösenreutin statt.

Nach 62 Jahren glücklicher Ehe und arbeitsreichem Leben, ist meine liebe Frau nach kurzer Krankheit ruhig und sanft entschlafen.

### Frau Christine Mähner geb. Herzog

\* 23. 10. 1923 in Scheibitz, Kreis Kaplitz (Böhmerwald)  
† 17. 5. 2011 in München-Harlaching

Der Gedenkgottesdienst war in Sauerlach/Ortsteil Grafing.

In stiller Trauer:  
**Hermann Mähner  
und Sohn Kurt Mähner**  
als auch alle nächsten Verwandten

Die Urnenbeisetzung erfolgt im engsten Familienkreis.

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.